

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 120 (2024)
Heft: 2

Artikel: Postkoloniale Perspektiven einer kultur- und sozialwissenschaftlichen Altersforschung : zu bekannten Potentialen und neuer Wissensgenerierung
Autor: Keller, Valerie / Trinkaus, Eva-Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Postkoloniale Perspektiven einer kultur- und sozialwissenschaftlichen Altersforschung

Zu bekannten Potentialen und neuer Wissensgenerierung

VALERIE KELLER, EVA-MARIA TRINKAUS

Abstract

Der vorliegende Beitrag bietet einen Einblick in die aktuelle Forschung an der Schnittstelle von Alterswissenschaften und Postkolonialer Theorie und bildet den konzeptuellen Rahmen für die nachfolgenden Artikel. Im Fokus stehen unterschiedliche Dimensionen des (hohen) Alters, das als soziale Differenzierungskategorie verstanden und in seiner intersektionalen Verwobenheit untersucht wird. Theoretische Konzepte aus der Postkolonialen Theorie dienen als heuristische Linsen, um einerseits gesellschaftliche Machtstrukturen, Diskriminierungs- und Marginalisierungseffekte in Bezug auf das Alter sichtbar zu machen und dabei nicht die Potenziale marginalisierter Räume zu übersehen, in denen widerständige Praktiken, Performanzen und Repräsentationen des Alters entwickelt und erprobt werden können.

Keywords: intersectionality, age, postcolonial studies, aging studies, potentials

Intersektionalität, Alter, Postkoloniale Theorie, Alterswissenschaften, Potenziale

Sind Menschen mit Demenz als Subalterne zu verstehen, wenn ihre Stimme auf gesellschaftlicher Ebene nicht gehört wird? Und sind sie es immer noch, wenn sie als weisse, finanziell gut situierte Europäer:innen ein in vieler Hinsicht privilegiertes Leben führen? Was passiert, wenn ein Konzept aus den Postkolonialen Studien entlehnt und abstrahiert wird, um in einer ganz anderen Disziplin gleichwohl Machtstrukturen und Herrschaftsverhältnisse sichtbar zu machen? Diese Fragen boten Anlass für ein kritisches Gespräch zwischen den zwei Herausgeberinnen, das zu einem mehrjährigen fachlichen Austausch und schliesslich zur Erarbeitung des vorliegenden Themenhefts geführt hat. Dieses knüpft an den seit einigen Jahren bestehenden Diskurs zu Überschneidungen zwischen den Alterswissenschaften und den Postkolonialen Studien¹ an und beleuchtet und hinterfragt die Schnittstelle

¹ Vgl. Journal of Aging Studies 2016 (39): Special section on «Theorizing Age – Postcolonial Perspectives in Aging Studies», guest edited by Silke van Dyk and Thomas Küpper.

dahingehend, welche Konzepte, theoretischen Zugänge, heuristischen Linsen und thematischen Felder bei Forscher:innen der Alterswissenschaften gegenwärtig im Vordergrund stehen, die in den Postkolonialen Studien und der Critical-Race-Theory² beheimatet sind.

Die gemeinsam getragene Überzeugung, dass die genannte interdisziplinäre Überschneidung das Potenzial besitzt, intersektionelle Machtverhältnisse sichtbar zu machen, führte zum Entschluss, das anfänglich bilateral geführte Gespräch in einem grösseren Kontext fortzusetzen. Dieses Vorhaben wurde erstmals in der 2023 durchgeführten Arbeitstagung *Aging Studies und Postkoloniale Theorie* am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft (ISEK) der Universität Zürich verwirklicht. Fragestellungen für die anwesenden, interdisziplinär aufgestellten Forscher:innen umfassten unter anderem, wie im jeweiligen Fachbereich Wissen über Alter und damit verbundene gesellschaftliche Machtstrukturen generiert wird und auf welche Forschungstraditionen und wissenschaftlichen Theorien dabei aufgebaut wird. Im Fokus der Arbeitstagung stand auch die Frage, wie das Alter intersektionell in die jeweilige Forschung eingebunden wird, und welche Potenziale sich aus der Zusammenschau von Alterswissenschaft und Postkolonialer Theorie für die jeweilige Forschung ergeben können. Dass postkoloniale Zugänge in einer interdisziplinär aufgestellten Alter(n)sforschung auf sehr unterschiedliche Weise und mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung miteinbezogen werden, ging bereits aus den Präsentationen der Tagung und den Gesprächen aus deren Vorbereitungszeit hervor. Diese Heterogenität spiegelt sich nun auch in den Verschriftlichungen dieses Austauschs wider, die den Gegenstand dieses Themenhefts bilden. Die gesammelten Artikel stellen demnach eine Weiterführung und Vertiefung dieser Diskussion dar, wobei die an der Arbeitstagung vertretenen Stimmen aus den Kultur-, Literatur- und Sprachwissenschaften hier nun auch durch solche aus den Medienwissenschaften und der Medizinethik ergänzt werden.

Eine theoretische Ausgangslage, die eine Altersforschung über fachliche Disziplinen hinweg verbindet, ist die Annahme, dass das menschliche Alter sowohl ein prozessuales Messinstrument als auch eine soziale Differenzierungskategorie darstellt: Einerseits werden chronologische Zählungen über gelebte Tage oder Jahre vorgenommen (chronologisches Alter) und biologische Wachstums- und Alterungszustände aufgezeichnet und an Normalitätswerten gemessen (biologisches Alter), die der gesellschaftlichen Einordnung und medizinischen Kategorisierung der Person, des Körpers oder des Lebensalters dienen. Andererseits werden auch soziale und kulturelle Alterskategorien gebildet, bezüglich derer jeweils unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich des Verhaltens, der Bedürfnisse und Fähigkeiten, des Aussehens und der Leistung(sfähigkeit) bestehen (soziales Alter und kulturelles Alter).³ Solche Kategorienbildungen finden sich etwa in den Bezeichnungen «Kinder», «Jugendliche», «Erwachsene», «Alte» oder «Hochaltrige» wieder, wobei Kinder,

2 Vgl. Delgado, Richard; Stefancic, Jean: Critical Race Theory. An Introduction. New York 2012.

3 Van Dyk, Silke: Soziologie des Alters. Bielefeld 2015, 5–9.

Jugendliche und Alte Randkategorien bilden, die allesamt von der Altersgruppe der «normalen Erwachsenen» abweichen. Der Referenzwert eines «normalen Alters», das im Kleid seiner Normalität unauffällig wird,⁴ ist demnach das «mittlere Alter» oder das «Erwachsenenalter» – ein Alter, das mithilfe sozialer Beobachtungskriterien und in kulturellen Repräsentationen weder als jung noch alt klassifiziert werden kann und daher als «alterslos»⁵ gilt und auch in wissenschaftlichen Kontexten oft als Norm verwendet wird. Eine Norm, die von neoliberalen Verständnissen von Gesundheit sowie kognitiver und physischer Funktionalität und Leistungsfähigkeit geprägt ist⁶ und nur durch den Beibehalt dieser Eigenschaften auch ein «gutes Altern» suggeriert. Denn, so Gilleard und Higgs,⁷ kulminierte doch die vermeintlichen Misserfolge («un-success») des gesamten Lebens im erfolglosen («un-successful») Altern.

Das mittlere Alter dient als Referenzwert wiederum nicht nur dazu, die Stärke der Abweichung innerhalb eines chronologischen oder biologischen Alters sichtbar zu machen, sondern verweist als soziale Kategorie auch auf soziale Eigenschaften, die als «Eigenschaften des mittleren Alters» als normal gelten. Eine Herangehensweise, solche unsichtbaren, da normalen Eigenschaften sichtbar zu machen, ist der Blick auf die Abweichungen davon. Im Blick auf vielfältige Diskurse zum hohen Alter⁸ wird nämlich deutlich, was das mittlere Alter ausmacht: Es beschreibt ein Alter, in dem aktive, mündige und autonome Menschen Selbstverantwortung leben und als produktives und konkurrenzierendes Mitglied einer Gemeinschaft fungieren. Im Gegensatz dazu wird das hohe Alter nicht selten in seiner ökonomischen Belastung für das mittlere Alter gerahmt, als eine Phase, die geprägt ist von Passivität, Abhängigkeit, dem Verlust von Produktivität und kognitiver Agilität,⁹ sowie in vermeintlich positiver Weise auch von Grosszügigkeit und Selbstlosigkeit.¹⁰ Ein von solchen Zuschreibungen geprägtes Altersbild wird als Ageism (Altersdiskriminierung) begriffen, womit zusätzlich beleuchtet wird, dass die Differenzierungskategorie Alter immer auch ein Herrschaftsverhältnis ausdrückt: die hegemonial-dominante Vormachtstellung des mittleren Alters.

Im Blick auf das biologische, chronologische, kulturelle und soziale Alter werden schliesslich auch intersektional verwobene Differenzierungsmerkmale

4 Hahn, Alois: Normalität im Diskursnetz soziologischer Begriffe. Heidelberg 2003, 1–37.

5 Van Dyk, Silke: Soziologie des Alters (Anm. 3).

6 Vgl. WHO Healthy ageing and functional ability: www.who.int/news-room/questions-and-answers/item/healthy-ageing-and-functional-ability (28. 6. 2024).

7 Gilleard, Chris und Paul Higgs: Personhood, identity and care in advanced old age. Bristol 2016.

8 Vgl. Schroeter, Klaus: Altersbilder als Körperbilder: Doing Age by Bodyfication. In: Berner, F. u. a. (Hg.): Individuelle und kulturelle Altersbilder. Wiesbaden; Zimmermann, Harm-Peer: Anders Altern. Kulturwissenschaftliche Perspektiven in der kritischen Gerontologie. In: Schroeter, K. u. a. (Hg.): Handbuch Soziologie des Alter(n)s. Wiesbaden; Grebe, H; Otto, W.-G.; Zimmermann, Harm-Peer: The Journey into the Land of Forgetfulness. Metaphors of Aging and Dementia in Media. In: Kribernegg, Ulla; Maierhofer, Roberta (Hg.): The Ages of Life. Living and Aging in Conflict. Bielefeld 2013.

9 Vgl. Keller, Valerie: Failed in Aging? Queering Age in Living with Dementia. In: Frontiers in Sociology, 8 (2023).

10 Vgl. Van Dyk, Silke: The othering of old age: Insights from Postcolonial Studies. In: J. Aging Stud 39 (2016), 109–120.

sichtbar: Der mit dem chronologischen Alter verbundene Ausschluss aus dem Erwerbsleben bringt eine erhöhte Wahrscheinlichkeit von Armut und Exklusion aus sozialen Gruppen mit sich, ein erhöhtes biologisches Alter geht vermehrt einher mit (chronischen) Krankheiten, die wiederum mit erhöhten Kosten und Barrieren in räumlichen und gesellschaftlichen Zugängen verbunden sind.¹¹ Im Kontext des sozialen Alterns kommen schliesslich stigmatisierende Faktoren hinzu, die Menschen hohen Alters in vielfältiger Weise diskriminieren und von sozialer Teilhabe ausschliessen. Bereits 2001 haben die Soziologinnen Calasanti und Slevin¹² zusätzlich zu den 1991¹³ von der Juristin Kimberlé Crenshaw in den USA definierten Intersektionalitätsmerkmalen von *race*, *class* und *gender* intersektional miteinander verwobene Ausschlussmechanismen im Alter definiert, die in Wechselwirkungen miteinander zu einerseits vergleichbaren, andererseits sehr unterschiedlichen Erfahrungen von Altersdiskriminierung führen können und kontextbedingt verschiedensten hegemonialen Mechanismen unterliegen.

Die Sichtbarmachung hegemonialer Strukturen und deren Diskriminierungs- und Marginalisierungseffekte ist sowohl in der kultur- und sozialwissenschaftlichen Altersforschung als auch den Postkolonialen Studien Gegenstand kritischer Analyse. Eine solche Zusammenschau der Forschungsfelder versucht sich darin, postuliert Literaturwissenschaftlerin Timms,¹⁴ die Normalvorstellungen eines weissen Globalen Nordens neu zu denken und sowohl Alter, Agency, als auch Care in Bezug auf kolonialistische und neoliberale Muster einer breiteren Untersuchung zu unterstellen. Intersektionale Macht- und Herrschaftsanalytik fungiert folglich als Schnittstelle zweier unterschiedlicher Forschungsfelder, die im vorliegenden Themenheft aus der Perspektive einer kultur- und sozialwissenschaftlichen Altersforschung betrachtet werden. Ohne theoretische Übertragungen in engerem Sinne vorzunehmen und dadurch eine ungewollte doppelte Unsichtbarmachung bereits bestehender Machthierarchien zu bewirken, stellt sich dieses Themenheft der Frage, wie sowohl theoriesensibel als auch vor dem Hintergrund, dass post-koloniale Machtstrukturen aus kolonialistischen und imperialistischen Herrschaftsverhältnissen resultieren, mit analytischen Zugängen aus den Postkolonialen Studien gearbeitet und so eine intersektionale Verwobenheit des Alters mit anderen Aspekten der intersektionellen Matrix beleuchtet werden kann. Dabei soll im Sinne Timms¹⁵ bestenfalls auch dafür Sorge getragen werden, bestehende soziale und historische Konstrukte von Macht und Hierarchien nicht negativ zu untermauern und «reduktivistische Interpretationen von Alter innerhalb komplexer, heterogener Gemeinschaften» weiter zu verstärken. Ganz im Gegenteil: Diese theoretische und disziplinäre Zusammenschau dient der Sammlung

11 Götz, Irene: Kein Ruhestand. Wie Frauen mit Altersarmut umgehen. München 2019.

12 Calasanti, Toni M.; Slevin, Kathleen F.: Gender, Social Inequalities, and Aging. Lanham 2001.

13 Crenshaw, Kimberlé: Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color. In: Stanford Law Review 43/6 (1991).

14 Timms, Emily: Postcolonial Ageing Studies: Racialization, Resistance, Reimagination. In: Falcus, Sarah u. a. (Hg.): The Bloomsbury Handbook to Ageing in Contemporary Literature and Film. London 2023, 225–237.

15 Ebd., 226 (eigene Übersetzung).

theoretischer Konzepte, die in Studien im deutschsprachigen Wissenschaftsraum Anwendung finden und ein wertvolles Anerkennen und Neu-Denken der hierarchischen gesellschaftlichen Zusammenhänge von Alter, *race*, Klasse, Geschlecht, etc. zur Folge haben. Die folgenden Beiträge nähern sich somit in ihrer Herangehensweise einer Analyse bestehender Ungleichheiten in soziokulturellen und politischen Kontexten an.

Im Fokus bisheriger Untersuchungen dieser Schnittstelle aufseiten der Altersforschung, an die das vorliegende Themenheft anknüpft, liegen theoretische Konzepte zur Andersartigkeit von alternden Körpern und Altersidentitäten sowie die Stigmatisierung und Ausgrenzung bestimmter Körper, Denk- und Lebensweisen. Beleuchtet werden konkret Praktiken der Infantilisierung,¹⁶ das Phänomen des abwesend-präsenten Körpers und der Altersscham,¹⁷ der Subalternität¹⁸ sowie des Othering älterer Menschen,¹⁹ die mit weitreichenden negativen sozialen Folgen verbunden sind. Zu nennen wäre hier etwa der indirekte Zwang zur Sorge- und Wohltätigkeitsarbeit infolge einer Glorifizierung des geduldigen, loyalen jüngeren Alters.²⁰ Auch eine systematische Exklusion sozialer Teilhabe von Personen älteren Alters, die im Kontext des demografischen Wandels und eines neoliberalen Verständnisses von aktiven und gesunden Alternsprozessen und -bildern vordergründig als Belastung für das Umfeld und die Gesellschaft insgesamt verstanden werden, ist Teil dieser Vorurteile.²¹ Jedoch, so Aging-Studies-Forscherinnen Sandberg und Marshall,²² weise ein Altern, das sich abseits von leitenden Idealen konstituiert, auch queere Potenziale auf. Ganz im Sinne Halberstams gehen auch wir davon aus, dass ein «failing, losing, forgetting, unmaking, undoing, unbecoming, not knowing»²³ unter Umständen kreative, überraschende und kooperative Möglichkeiten des (Zusammen-)Seins bieten kann. Ein Konzept, das auch die Geschlechterforscherin Judith Butler und ihre Kolleg:innen in der 2016 erschienenen Publikation «Vulnerability in Resistance» aufgreifen, indem sie Diskurse der Verletzlichkeit als Formen des Widerstandes deuten.²⁴

Die Überlappung einer postkolonialen Linse mit jener der Aging-Studies erweist sich folglich nicht nur als hilfreich dabei, altersdiskriminierende Phänomene und damit verbundene gesellschaftliche Machtverhältnisse sichtbar zu machen,²⁵

16 Keller, Valerie: Children of Old Age? Infantilization of People Living with Dementia. In: Wanka, Anna u. a. (Hg.): Linking Ages. A Dialogue between Childhood and Ageing Research. London/New York 2025, 276–287.

17 Rajan-Ranking, Sweta: Race, embodiment and later life: Re-animating aging bodies of color. In: J. Aging Stud 39 (2016), 32–38.

18 Kunow, Rüdiger: Postcolonial theory and old age: An explorative essay. In: J. Aging Stud 39 (2016), 101–108; Keller, Valerie: Selbstsorge im Leben mit Demenz. Bielefeld 2022.

19 Van Dyk, Silke: The othering of old age (Anm. 10), 109–120.

20 Ebd.

21 Zimmermann, Harm-Peer: Alienation and alterity: Age in the existentialist discourse on others. In: J. Aging Stud 39 (2016), 83–95.

22 Sandberg, Linn J.; Marshall, Barbara L.: Queering Ageing Futures. In: Societies 7/21 (2017), 1–11.

23 Halberstam, Jack [Judith]: The Queer Art of Failure. Durham/London 2011.

24 Butler, Judith u. a.: Vulnerability in Resistance. Durham/London 2016.

25 Van Dyk, Silke: The othering of old age (Anm. 10).

sondern zeigt sich auch nützlich, um Ungehorsam, widerständige Praktiken, Performanzen und Repräsentationen des Alterns aufzuzeigen, ohne diverse Aspekte zu verändern. Durch diese Widerspenstigkeit kann Alter breiter und nicht vorrangig defizitär, dafür aber gesellschaftlich integriert gedacht werden und manche vormals als Verfallsnarrativ verstandene Repräsentationen als Gegendiskurse gelesen werden, die Möglichkeiten eröffnen, anstatt Türen zu schliessen. In der analytischen Betrachtung eines performativen Alters innerhalb einer intersektionalen Matrix werden nicht nur Praktiken der Marginalisierung divergierender Subjekte beleuchtet, sondern auch neue Handlungs- und Lebensräume sichtbar gemacht. In diesem Zuge werden alteritäre Leitideale und Praktiken des guten Alterns in den Fokus gerückt, die sich gerade im Abseits normativer Referenzwerte entwickeln lassen.

Im Themenheft *Postkoloniale Perspektiven einer kultur- und sozialwissenschaftlichen Altersforschung* werden subjektive Erfahrungen des hohen Alters in ihrer Verwobenheit mit sozialem Geschlecht, sozioökonomischer Herkunft, Gesundheit/Behinderung, sexueller Ausrichtung sowie ethnischer und kultureller Zugehörigkeit untersucht und innerhalb von institutionellen Herrschaftslogiken und hegemonial-dominanten Wissensformen diskutiert. Eine Gemeinsamkeit der vorliegenden Beiträge liegt demnach in der Subjektivierung²⁶ der Erfahrung von Personen, die in unterschiedlicher Weise von normativen Referenzwerten abweichen. Damit rücken Wahrnehmungen und Erfahrungen marginalisierter Positionen in den Vordergrund, was einer Homogenisierung sozialer Gruppen entgegenwirkt. Alter wird dementsprechend nicht als ontologische Kategorie, sondern als historisch gewachsenes, soziales und politisches Konstrukt verstanden,²⁷ auf dessen Diskriminierungspotenzial aufmerksam gemacht werden soll, dessen ermöglichende Potenziale aber gleichzeitig sichtbar werden müssen.

26 Eggmann, Sabine: Dem Subjekt auf der Spur. Kulturwissenschaftliche Relationierungen. In: Hinrichs, Peter; Röthl, Martina; Seifert, Manfred (Hg.): Theoretische Reflexionen. Perspektiven der Europäischen Ethnologie. Berlin 2021, 195–211.

27 Dederich, Markus: Intersektionalität in der Teilhabeforschung. In: Wansing, Gudrun; Schäfers, Markus; Köbsell Swanjte (Hg.): Teilhabeforschung – Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Wiesbaden 2022, 179–198.